

Michael Flintrop, Stefan Jung, Heiko Nemitz (Hg.): Joe Dante: Spielplatz der Anarchie

Berlin: Bertz + Fischer 2014 (Cinestrange) 356 S.,
ISBN 9783865052360, EUR 29,–

Der Sammelband stellt den US-amerikanischen Filmregisseur Joe Dante in den Fokus. Der Weggefährte von Steven Spielberg hat auch viele Filme produziert, die ebenfalls in diesem Band vorgestellt werden. In einzelnen Essays wird detailliert auf seinen biografischen Hintergrund eingegangen und welchen Einfluss dieser auf Dantes filmische Werke hat. Dabei werden besonders sein beruflicher Werdegang, seine Arbeitsweise und die Machart und Motive seiner Filme in den Blick genommen. Nebenbei erfahren die Leser_innen sehr viel über die amerikanische Film- und Kinogeschichte.

Zu Beginn des Bandes wird von Stefan Jung auf Dantes Arbeit als Filmkritiker und Journalist eingegangen. Ebenso gibt er erste Einblicke in Dantes Begeisterung für die amerikanische Kinokultur, wie beispielsweise die ‚Drive-In-Kultur‘, die in seinen Filmen immer wieder auftaucht und wofür prägnante Beispiele genannt werden.

Stefan Borsos geht auf Dantes ‚Paranoia-Kino‘ ein, auf die Filme der 1950er Jahre und auf die Reagan-Ära, die ihn beide in seinem Werdegang beeinflusst haben und somit auch seine Filme der 1980er Jahre.

Michael Flintrop schreibt über Dantes Weggefährten und Förderer Spielberg. Dante wird oft als dessen ‚böser Bruder‘ bezeichnet, da er schon immer vom Horrorgenre angezogen

war. Nachdem Spielberg den Film *Jaws* (1975) produziert hat, arbeitete Dante an *Piranha*, der als Rip-Off von *Jaws* bezeichnet wurde. Dabei zeigt Flintrop vor allem die Unterschiede des Spielberg’schen und Dante’schen Kinos auf.

Heiko Nemitz beschreibt im Kapitel „Gestörte Ordnungen“ den zeitgeschichtlichen Zusammenhang der 1950er Jahre und der Reagan-Ära. Er zeigt auf, wie Dante sich in seinen Filmen in satirischer Art und Weise über den American Way of Life lustig macht und sich mit seinem Film *Gremlins* (1984) mit den Mechanismen der amerikanischen Konsumkultur auseinandersetzt. So kommentiert und kritisiert er beispielsweise die wirtschaftliche Situation im Jahre 1984 (Reagans Neokonservatismus), indem er *The Wizard of Oz* (1939) und Frank Capras *It’s a Wonderful Life* (1946) über die innerdiegetischen Bildschirme in *Gremlins* laufen lässt.

Nils Bothman geht auf intertextuelle und intermediale Bezüge im Kino Dantes ein. Er kontextualisiert Roland Barthes’ Proklamation vom Tod des Autors mit der Arbeitsweise und dem Selbstverständnis Dantes. Der Autor wird zum reinen Schreiber, der keinerlei Autorität mehr über den Text hat. Beim Film kommt ein weiteres Problem der Autorschaft hinzu, da es nicht nur einen Autor gibt, sondern verschiedene

Bausteine, wie Regie, Drehbuch und Produktion, die gemeinsam an einem Endprodukt arbeiten, bei dem der zum Auteur stilisierte Regisseur nicht immer das Recht auf den ‚Final Cut‘ (vgl. S.107) besitzt. In dem Artikel wird die Frage nach dem Auteur also die Diskussion über Autorenschaft oder Autorenhandschrift thematisiert. Genannt werden auch die Cahiers du Cinema, in denen unter anderem André Bazin, Francois Truffaut oder Jean-Luc Godard Filmkritiken veröffentlichten. Bazin führt den subjektiven Blick als essentiell für die Sichtung als auch Bewertung von Filmen in die Filmtheorie ein. Er stellt die Mise-en-scène in den Mittelpunkt des realistischen Filmschaffens, sozusagen die technischen Möglichkeiten, das Publikum noch intensiver am Geschehen teilhaben zu lassen.

Das Kernstück des Bandes bildet das Werkstattgespräch mit Dante vom 06.10.2013 auf dem Cinestrange Filmfestival in Dresden. In diesem äußerst interessanten Gespräch, transkribiert und übersetzt von Stefan Jung, werden in einem interaktiven Gespräch verschiedene Fragen über ihn, seinen Werdegang, seine Arbeit aber auch speziell zu vielen seiner Filme gestellt. So erzählt er beispielsweise über die Zeit, in der er als Filmkritiker tätig war und sich den Genres ‚Horror, Fantasie und Low-Budget-Science-Fiction‘ (vgl. S.120) gewidmet hat, denen bis zu diesem Zeitpunkt weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Somit war er einer der Ersten und Einflussreichsten, der sich mit B-Movies auseinander gesetzt hat. Ebenso berichtet er über die Produktionsgeschichten sei-

ner Filme, wie beispielsweise über die Schwierigkeiten beim Dreh des Films *Piranha* (1978), bei dem es krankheitsbedingt viele Ausfälle gab, da viele Szenen im kalten Wasser gedreht wurden.

Marco Heiter berichtet in seinem Kapitel über Dantes Genre-Crossing (vgl. S.150). Dante ist ein großer Fan des Genrekinos, allerdings ist er bestrebt, sich von diesen Klischees zu lösen und somit Genre Grenzen zu überschreiten. Dante ist der Meinung, dass das Publikum überrascht werden will, was er mit seinem Genre-Crossing und der Genre-Hybridität erreicht. Das beste Beispiel dafür ist das oben bereits genannte Meisterwerk *Gremlins*. Die kleinen Monster gehören ohne Frage dem Horrorgenre an, dieses Genre wird allerdings durch komödiantische Einlagen wieder gebrochen. Genauso unberechenbar wie die anfangs süßen kleinen Mogwais, so sind es auch Dantes Filme. So beginnt der Horrorstreifen mit seinen Andeutungen auf den Weihnachtsklassiker *It's a Wonderful Life* als warmherzigem Film für die ganze Familie und schlägt dann eine ganz andere Richtung ein. Ebenso mischt er in *Looney Tunes: Back in Action* (2003) die Animationskomödie mit einem Agententhriller, des weiteren mit dem Cartoon, der in den realen Film eindringt. Interessant ist hier ein Verweis auf seine intertextuellen Bezüge, denn das ‚LOO‘ wird auf den Kopf gedreht und lässt sich nun wie ‚007‘ lesen und verweist somit auf James Bond und damit auch auf den Agententhriller. Wenn es nach Dante geht, lassen sich alle Genres miteinander kombinieren (vgl. S.142).

Der Familien- beziehungsweise Kinder- und Jugendfilm stellt zwar kein eigenes Genre dar, allerdings spielen die sogenannten Coming-of-Age Geschichten in Dantes Filmen stets eine große Rolle, wie Wieland Schwanebeck in seinem Kapitel genauer erläutert. Die jugendlichen Helden, die an der Schwelle zum Erwachsenwerden stehen und in dieser pubertären ‚Vorhölle‘ festsitzen, müssen ihre Ängste überwinden, um sie wieder zu verlassen (vgl. S.155). Er nennt Beispiele wie *The Hole* (2009) oder *Explorers* (1985).

In den letzten Jahren hat Dante nicht mehr für die große Leinwand arbeiten können, fand aber beim Fernsehen eine neue Heimat. Mit seiner TV-Arbeit und der Art und Weise, wie Dante hier seine Themen einbringt und damit auch sein Werk im engen Rahmen von TV-Serien auf ganz persönliche Weise weiterführen kann, beschäftigt sich Sascha Westphal eingehend.

So hat Dante bei erfolgreichen Formaten wie *Hawai Five-O* (2011 und 2013) oder *CSI NY* (2007) mitgewirkt und die Regie geführt. Westphal geht noch einmal genauer auf Dantes Anfänge ein und erzählt beispielsweise, dass er sein Handwerk bei Roger Corman erlernt hat, für den auch Francis Ford Coppola, Martin Scorsese oder später auch James Cameron Filme gedreht haben (vgl. S.168). Westphal betont nochmal Dantes Vorliebe für B-, C- und Z-Filme, die eher in Autokinos ausgestrahlt wurden. Diese Horror- und Science-Fiction-Geschichten, sowie die Action- und Exploitations-Fantasien seien nah am Amerika der Nachkriegsjahre (vgl. S.168). Dem

Ethos des Unvollendeten, des Unfertigen, des Blutigen und des Hässlichen, ist Dante bis heute treu geblieben.

Die Darstellung des Fernsehens in den Filmen von Dante stellt Sofia Glasl vor. Die Filme weisen eine große Dichte und Bandbreite an weiteren Referenzen und Bezügen zum Fernsehen auf: Kommentare, fernsehende Figuren, Film im Film oder Figuren, die physisch in den Fernsehapparat hinein gezogen werden. Der Fernseher wird in seinen Filmen von einer Requisite zu einem handlungstragenden Element (vgl. S.175).

Zum Schluss des Bandes folgen die beiden großen Kapitel: „DIE FILME“ und „FERNSEHEN“, in denen jeweils die wichtigsten Filme beziehungsweise Fernsehserien von Joe Dante aufgeführt und von verschiedenen Autoren und Autorinnen erläutert werden. Die einzelnen Artikel über die Filme und Serien sind zwar analytisch aufgebaut und beschreiben in weiten Teilen grundlegende Inhalte und analysieren anhand von Beispielen auffällige Motive, beinhalten aber eher mehr Information über die Produktionshintergründe als rein filmanalytisches Fachwissen.

Alles in allem ist *Joe Dante: Spielplatz der Anarchie* ein umfassendes, aber auch gut strukturiertes Werk über den Regisseur. Die einzelnen Artikel zeigen, dass Dantes Arbeit und die Motive seiner Filme oft ineinander übergreifen und weit größere Themengebiete aufspannen und zusätzliche Informationen bereitstellen. Anhand von Beispielen und Bildern werden dem Lesenden die einzelnen Themenbereiche näher gebracht. Diese dienen der Veranschaulichung und dem besseren Verständnis.

Die Artikel werden dadurch lebendiger und somit auch interessanter. Nebenbei erfährt man viel über die amerikanische (B-)Film- und Kinogeschichte und wie es war, als Filmfan in den 1950er und 60er Jahren aufzuwachsen.

Das Werk ist empfehlenswert für alle anderen Filmliebhaber und Interessierte der amerikanischen (B-)Film und Kinogeschichte. Aber auch für alle Medien- und Filmwissenschaft-

ler_innen als ausführliches Nachschlagewerk über die Geschichte, den Werdegang und die Arbeitsweise Dantes. Allerdings wäre es gerade für Letztere interessant gewesen, wenn die einzelnen Aufsätze über die Filme und Serien noch weiter in die Tiefe gegangen wären und eine gründliche Analyse des Filmmaterials dargeboten hätten.

Ann-Christin Beniak